

Was zuvor gesagt sein will:

Die Beherrschung der Kulturtechnik des Lesens ist die Frucht jahrelangen geduldigen Übens. Lesekompetenz lässt sich nicht in einigen wenigen Schulstunden des ersten oder zweiten Schuljahres erwerben.

Lesen: mangelhaft!

Heute werden immer mehr und immer jüngere Kinder von Bildschirmen aller Art angezogen, wo sie, stundenlang unbeweglich sitzend, passiv Sinneseindrücke (optisch, akustisch) sammeln. Die Zeit für das Lesen von Büchern schrumpft von Generation zu Generation. Beim Sitzen vor den Geräten verkümmert nicht nur die Rückenmuskulatur, sondern auch die Phantasie. Auf lange Sicht müssen wir mit einer Beeinträchtigung der Konzentrationsfähigkeit und der geistigen Beweglichkeit der Bildschirmkinder rechnen. Die ursprüngliche, lebensbejahende Neugierde des „digitalisierten“ Kindes weicht einer kurzatmigen Sensationsgier, die einer nervösen Zappeligkeit weicht, sobald neue Reize ausbleiben. Blinder Aktionismus soll die innere Leere verdrängen, welche elektronisch erzeugte „Erlebnisse“ nun einmal unweigerlich hinterlassen. Wie anders ergeht es einem Kind, das seine Neugierde über Wort und Text im Buch befriedigt! Wenn wir damit fortfahren, unsere Kinder mit geistiger Fertigkeit zu verwöhnen, müssen wir uns damit abfinden, dass sie als Erwachsene erwarten, zum Nulltarif „unterhalten“ zu werden – dies ist durchaus doppelsinnig gemeint.

Mit Unbehagen beobachten Lehrer, Eltern und Arbeitgeber, wie so mancher Jugendliche schon bei Vorlage einfacher und kurzer Texte in hilfloses Stammeln verfällt. Unsere Kultur ist eine Lese- und Schreibkultur. Dürfen wir es zulassen, dass sie beschädigt wird? Es genügt keinesfalls, wenn nur eine kleine, geistigen Elite das Lesen und Schreiben beherrscht.

Was tun?

Sobald ein Kind durch Leseschwierigkeiten auffällt, sollte dafür gesorgt werden, dass eine intensive Beschäftigung mit Texten und Büchern einsetzt, während die Zeit vor dem Bildschirm so lange eingeschränkt wird, wie der Leseprozess nicht abgeschlossen ist. Anders geht es nicht! Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass, sagt der Bär im Märchen, und wir lachen, weil wir wissen, wie dumm eine solche Forderung ist.

Ohne geduldige Anleitung des Lehrers oder der Eltern ist freilich nichts auszurichten. Das Kind, das lesen soll, benötigt ein Vorbild. Und diesem Vorbild wird es nacheifern. *Das ist Erziehung*: nicht Befehl, sondern Vormachen, Vorleben! Was wird nun da verlangt, vom Lehrer, von der Mutter, vom Vater? Nichts weniger, als dass auch sie den Bildschirm öfter links liegen lassen und statt dessen ein Buch zur Hand nehmen, oder eine Zeitschrift. Und dass sie mit dem Kind gemeinsam mit Lesestoff üben, bis eben erreicht ist, was sich alle wünschen. Wem es ernst ist mit der Leseförderung, der wird sich nicht klammheimlich aus der „Lese-Therapie“ davonstellen! Kein Erfolg zum Nulltarif. *Der funktionale oder sekundäre Analphabetismus ist nicht ein Problem unserer Kinder, sondern das der Gesellschaft.*

Wie mit diesem Heft fruchtbringend geübt werden kann, erkläre ich kurz auf Seite 4.

Viel Standhaftigkeit und Erfolg beim Üben wünscht Ihnen allen

Karin Pfeiffer